

»... dem zerfallenden und dem Verderben zueilenden Katholizismus Brasiliens Hilfe bringen.«

Zum Wirken der deutschen Franziskaner in Brasilien nach den wiederentdeckten Briefen von Frei Evaristo (Wilhelm) Schürmann OFM aus den Jahren 1894–1914

von Johannes Meier

Vor einigen Jahren wurde mir von einer befreundeten Familie ein kleines Aktenbündel übergeben, worin die lange vergessenen Briefe eines Verwandten aus Brasilien gesammelt waren. Es handelte sich um zwölf Briefe aus dem Zeitraum von 1894 bis 1914 sowie einige weitere Dokumente, die der deutsche Franziskaner P. Evaristo (Wilhelm) Schürmann an seine Angehörigen in Westfalen geschickt hatte. Eine Gastdozentur an der Theologischen Fakultät des Erzbistums São Paulo bot mir im Sommersemester 1991 eine günstige Umgebung, mich mit diesem Dossier zu befassen. In São Paulo befindet sich nämlich das Provinzialat und Archiv der südbrasilianischen Franziskanerprovinz »Von der Unbefleckten Empfängnis«. Von São Paulo aus konnte ich auch nach Florianópolis reisen, der Landeshauptstadt von Santa Catarina, und dort das Archiv des Erzbistums sowie des örtlichen Franziskanerklosters konsultieren;¹ in Florianópolis hat P. Evaristo von 1909 bis in sein Todesjahr 1939 gelebt und gewirkt.

Am 10. Juli 1991 haben die brasilianischen Franziskaner der Ankunft der ersten vier deutschen Brüder in ihrem Land vor genau 100 Jahren in Teresópolis (Santa Catarina) gedacht. Die damals begründete Beziehung hat sich außerordentlich dynamisch und fruchtbar entwickelt und ist auch in der Gegenwart sehr lebendig; wenn in zahlreichen kirchlichen Gemeinden und Kreisen in der Bundesrepublik an den Entwicklungen und Problemen in Brasilien lebhaft Anteil genommen wird, so verdankt sich dies in erheblichem Maße der Arbeit der Franziskaner. Wie aber ist es seinerzeit zu dieser »Nord-Süd«-Verbindung gekommen?

Um die religiösen Verhältnisse in Brasilien während der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts richtig einzuschätzen, muß man den Blick weit zurück lenken. Dem blühenden Barock-Katholizismus hatte die Politik des portugiesischen Premierministers Pombal (1756–77) schwere Schläge versetzt. Pombal, ein kämpferischer Aufklärer, ließ die Jesuiten aus Portugal und seinen Kolonien ausweisen und erschwerte durch zahlrei-

¹ Für die vielfältige Hilfe, die ich dabei erfuhr, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken; stellvertretend für alle darf ich P. Provinzial Stefan Ottenbreit in São Paulo und P. José Artulino Besen in Florianópolis nennen.

che Gesetze die Arbeit der übrigen Ordensgemeinschaften. Während deshalb die Orden fortan kontinuierlich an Einfluß verloren, stieg die Bedeutung des Weltklerus und der katholischen Laienorganisationen (Bruderschaften, Drittordensgemeinschaften); in diesen Schichten verwurzelte sich eine aufklärerisch-patriotisch-staatskirchliche Gesinnung; sie prägte die Religionspolitik Brasiliens, auch nachdem sich das Land 1822 von Portugal gelöst hatte und durch Dom Pedro I. zum Kaiserreich proklamiert worden war. Unter Pedro II. (1831/40–1889) ging zwar dieser liberale Einfluß zurück, und vereinzelt wurden auch Orden neu zugelassen, die in Brasilien bisher nicht vertreten waren — z.B. die Lazaristen des hl. Vinzenz von Paul, die aus Frankreich kamen –, andererseits wurde aber der staatliche Druck auf die in Brasilien seit der Kolonialzeit vertretenen Orden der Franziskaner, Benediktiner, Karmeliten und Merzedarier beibehalten. Justizminister José Tomás Nabuco verbot 1855 diesen Orden die Aufnahme von Novizen bis zur Regelung ihrer Reform in einem Konkordat; doch zum Abschluß eines Konkordates kam es nicht.²

Für die Orden war dies von verheerender Auswirkung. Während die beiden Provinzen der Franziskaner in Brasilien Mitte des 18. Jahrhunderts jeweils etwa 500 Mitglieder mit ewiger Profeß gezählt hatten, waren es 1891 nur noch zehn, in der Nordprovinz vom hl. Antonius neun und in der Südprominz ein einziges. Vor allem der 1878 gewählte Provinzial der Nordprovinz, Frei Antônio de São Camilo de Lélis, arbeitete nach Kräften gegen diesen Prozeß an, um seinen Orden vor dem Ruin zu retten. Er sah als Ausweg den Eintritt ausländischer Brüder in die beiden brasilianischen Ordensprovinzen. Doch die dafür erforderliche Genehmigung der Regierung war nur zu erhalten, wenn die fremden Geistlichen in der Erziehung und Katechese von Indios eingesetzt würden. über den Erzbischof von Salvador da Bahia, Dom Luís Antônio dos Santos, und den Präfekten der Propaganda-Kongregation, Kardinal Giovanni Simeoni, gelangte schließlich eine entsprechende Anfrage an das im Oktober 1889 in Rom versammelte Generalkapitel der Franziskaner, wo sie das Interesse des Provinzials der niedersächsisch-westfälischen Ordensprovinz »Saxonia«, P. Gregorius Janknecht, fand. Der Generalminister des Ordens übertrug daraufhin durch Dekret vom 18. Dezember 1889 der »Saxonia« die neue »Missio vulgo de Bahia«. Hauptzweck dieser Mission war entsprechend den Absichten von Frei Antônio und Dom Luís die Restauration der beiden brasilianischen Franziskanerprovinzen; das aber konnte in dem Dekret mit Rücksicht auf die brasilianische Regierung nicht ausgesprochen werden, vielmehr war von Indianermission die Rede — eine Unterlassung, welche später noch verschiedene Komplikationen zur Folge hatte.³

Unterdessen war in Brasilien am 15. November 1889 die Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen worden. Kirche und Staat wurden juristisch getrennt, die regalistische Religionspolitik nahm ein Ende. Die veränderten Verhältnisse verschafften der Kirche eine Fülle neuer Wirkmöglichkeiten im Bildungswesen, in der Publizistik und auf dem caritativ-sozialen Sektor; aber die Pfarrhäuser dienten nicht länger als Standesamt

² Bezüglich aller wichtigen Aspekte der Kirchengeschichte Brasiliens im 19. Jahrhundert kann verwiesen werden auf: »História da Igreja no Brasil. Ensaio de interpretação a partir do povo. Segunda época: A Igreja no Brasil no Século XIX«, bearbeitet von: João FAGUNDES HAUCK / HUGO FRAGOSO / JOSE OSCAR BEOZZO / KLAUS VAN DER GRIJP / BENNO BROD, *História Geral da Igreja na América Latina II/2*, Petrópolis² 1985.

³ VENANCIO WILLEKE, *Frei Antônio de São Camilo de Lélis: Franciscanos na História do Brasil*, Petrópolis 1977, 135–141.

und Wahllokal. Eine große Zahl männlicher und weiblicher Orden und Kongregationen drängte nun ins Land; vielfach fanden sie ihren ersten Anlaufpunkt unter den europäischen Einwanderern, die sich schon zur Zeit des Kaiserreichs vor allem im Süden Brasiliens angesiedelt hatten. In den Kolonien der italienischen, deutschen und polnischen Katholiken waren die Voraussetzungen für das Gedeihen eines ultramontanen Kirchenverständnisses besonders günstig; doch die Romanisierung der brasilianischen Kirche hatte längst auch in den Priesterseminaren eingesetzt und die im Lande nachgewachsene Klerusgeneration erfaßt.⁴

Die Nachrichten von den politischen Veränderungen in Brasilien ließen die norddeutschen Franziskaner zunächst etwas zögern, ihre neue Mission in Angriff zu nehmen. In der Zwischenzeit holte der als Oberer des Projektes vorgesehene P. Amandus Bahlmann Informationen über sein künftiges Bestimmungsgebiet ein. Der deutsche Jesuitenprovinzial P. Jakob Rathgeb, der neun Jahre in Südbrasilien gewirkt hatte, legte nahe, sich vor der Aufnahme der Missionsarbeit im tropischen Bahia zunächst in Südbrasilien zu akklimatisieren, wo gleichfalls großer Priestermangel herrsche und die deutschen Kolonien religiösen Beistand benötigten. So kam es, daß die Patres Amando (Amandus) Bahlmann und Xisto (Xystus) Meiwes sowie die Brüder Humberto (Hubert) Themans und Mauricio (Mauritius) Schmalor im Juli 1891 zwar den Konvent zu Salvador da Bahia aufsuchten, dort aber Frei Antônio de São Camilo de Lélis zu dessen Überraschung mitteilten, sie wollten in den Süden weiterreisen.⁵ In Teresópolis im Staate Santa Catarina ließen sie sich dann am 10. Juli nieder und übernahmen die örtliche Seelsorge, wohin sie ihr Landsmann, der aus dem Bistum Münster stammende Priester Francisco Xavier Topp,⁶ seit Januar 1890 unter den deutschen Kolonisten in Santa Catarina als »Wandermisionar« tätig, vermittelt hatte.⁷ Als im Dezember 1891 vier weitere Patres und vier Brüder aus Deutschland in Teresópolis eintrafen, konnten die Franziskaner neue Aufgaben in der Umgebung übernehmen: zunächst die Pfarrei Lages und im Mai 1892 auf Bitten von Pastor José Maria Jakobs⁸ auch die Pfarrei Blumenau.⁹

⁴ JOSE OSCAR BEOZZO, »Decadência e morte, restauração e multiplicação das ordens e congregações religiosas no Brasil 1870–1930«, in: RIOLANDO AZZI (Hg.), *A vida religiosa no Brasil. Enfoques Históricos*, São Paulo 1983, 85–129.

⁵ VENANTUS WILLEKE, »Die Neubelebung der nordbrasilianischen Franziskanerprovinz«, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 52 (1968) 277–288, hier 281.

⁶ JOSE ARTULINO BESEN, »Monsenhor Francisco Xavier Topp, o institucionalizador da Igreja Catarinense«, in: *Encontros Teológicos. Revista do Instituto Teológico de Santa Catarina*, ano 5, No. 2 (1990) 27–32.

⁷ »História da Missão Brasileira dos Frades Menores de S. Francisco da Província da Santa Cruz da Saxônia. Tradução da monografia, escrita em latim, de Frei Amando Bahlmann, existente em manuscrito, sob zelosa guarda de Frei Venâncio Willeke, feita por Frei Aurélio Stulzer. Anotações de Frei Sebastião Ellebracht«, in: *Vida Franciscana. Provincia Franciscana da Imaculada Conceição, Brasil*, julho de 1975, ano LII, No. 48, 5–50, hier 16–18.

⁸ Jacobs, der am 1. August 1892 in Rio de Janeiro starb, hatte nach einer Privataudienz bei Papst Pius IX. 1876 mit der pastoralen Betreuung der Katholiken von Blumenau begonnen und dort seit 1877 ein Kolleg aufgebaut, dessen Leitung er gleichfalls den Franziskanern anvertraute. Die Stadt, bis heute eine Hochburg des Deutsch-tums in Brasilien, war am 2. September 1850 von Dr. Hermann Blumenau aus Braunschweig und 24 Frauen und Männern gegründet worden; die ersten Siedler waren protestantischer Konfession. Dazu: JOHANNES DISSE, »Gründung der Stadt Blumenau in Brasilien«, in: *Westfälischer Heimatkalender*, Münster 1973, 122–126.

⁹ SALESIUS ELSENER, »Die deutschen Franziskaner in Brasilien«, in: *Aus allen Zonen. Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart*, 10. Bd., Trier 1912, 53–55.

Der Provinzial von Salvador, Frei Antônio de São Camilo de Lélis, hatte inzwischen mehrfach gegenüber verschiedenen Adressaten an das erste Ziel der »Missio vulgo de Bahia« erinnert, woraufhin sein Kollege, der Provinzial der »Saxonia«, P. Gregorius Jan-knecht, am 6. Juni 1892 den deutschen Mitbrüdern in Santa Catarina schrieb: »Auf jeden Fall muß der Versuch gemacht werden, in Bahia selbst und anderen Klöstern der Antoni-usprovinz festen Fuß zu fassen. So war es die ursprüngliche Absicht, und so scheint es mir durchaus der Wille Gottes zu sein, wenn nicht die Unmöglichkeit sich klar heraus-stellt, was bis jetzt keineswegs der Fall ist. Unbegreiflich unklug wäre es ja, mit großen Schwierigkeiten und Kosten neue Klöster zu bauen, wenn alte Klöster ohne Mühe zu er-halten sind.«¹⁰ So führte P. Amando Bahlmann, der im Juli 1892 nach Deutschland zu-rückgerufen worden war, im November desselben Jahres eine 18köpfige Expedition von Ordensleuten über den Atlantik; ihr schlossen sich noch zwei Münsteraner Weltgeistliche an und der Arzt Dr. Josef Topp, ein Bruder des erwähnten P. Francisco Xavier Topp. Zwei Patres und vier Brüder, darunter auch Bahlmann, reisten nicht bis Santa Catarina; sie zogen am 27. Dezember 1892 in den Konvent von Salvador da Bahia ein. Nachdem sie sich eine Zeitlang eingewöhnt hatten, wurde dort am 2. März 1893 ein Provinzialka-pitel veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit traten die beiden deutschen Patres förmlich in die nordbrasilianische Ordensprovinz über. Ferner wurde eine Reform der Provinz be-schlossen, für die sich der im Amt bestätigte Provinzial, Frei Antônio de São Camilo de Lélis, persönlich verbürgte. P. Amando Bahlmann übernahm das Amt des Guardians in Salvador, der andere Deutsche, P. Tatian Thesing, das des Novizenmeisters. Den übrigen acht brasilianischen Patres wurde zugesagt, ihr religiöses Leben in gewohnter Form bei-behalten zu können. Umgekehrt versprachen diese, die Reform der Provinz im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen, was in der Folgezeit neben dem Provinzial beson-ders der Kustos tat, Frei Joaquim do Espírito Santo. Als am 2. Mai 1893 der Guardian von Recife, Frei Paulino da Soledade, verstarb, siedelte der Provinzial nach dort über, um auch in diesem Konvent Vorbereitungen für die Aufnahme neuer Mitbrüder aus Deutschland zu treffen. Mit der Ankunft der vierten Expedition der »Saxonia« (acht Prie-ster, drei Kleriker, 13 Novizen, fünf Laienbrüder unter Leitung von P. Irenäus Bierbaum als Kommissar) im Juni 1893 waren dann die personellen Voraussetzungen gegeben, die alten Klöster von Salvador da Bahia und Recife mit neuem Leben zu erfüllen.¹¹

Bei einer Besprechung am 18. Juli im Konvent zu Salvador da Bahia, an der auf Einla-dung des Kommissars auch zwei Delegierte der Niederlassungen in Santa Catarina (Teresópolis, Lages, Blumenau) teilnahmen, wurde das weitere Vorgehen der deutschen Franziskaner in Nord- und Südbrasilien abgestimmt; hierbei drängte Bierbaum darauf, die sich aus der Restauration der beiden Ordensprovinzen ergebenden Herausforderungen mit den pastoralen Erfordernissen unter den deutschen Siedlern im Süden zu koordinie-ren. Während sich die Brüder im Einwanderermilieu des Südens fast zu Hause fühlen konnten, stießen sie im Norden mit der ihnen völlig fremden Welt des lusoamerikani-

¹⁰ Zitiert nach: VENANTIUS WILLEKE, *Die Neubelebung der nordbrasilianischen Franziskanerprovinz*, 280, Anm. 12.

¹¹ *História da Missão Brasileira dos Frades Menores de S. Francisco da Província da Santa Cruz da Saxônia*, 41 f; SALESIUS ELSENER, *Die deutschen Franziskaner in Brasilien*, 55–57.

schen Katholizismus zusammen. Der Einzug in den Konvent zu Recife und mehr noch in jenen im benachbarten Olinda, wo nach Bierbaums Vorstellungen ein Studium entstehen sollte, konfrontierte die Deutschen mit den lokalen Drittordensgemeinschaften und Bruderschaften, die zahlreiche Räume und Zellen belegt hatten. Teile der Gebäude wurden auch als Begräbnisstätten genutzt und waren mit Särgen besetzt; in Olinda war das Kloster »bis auf die nackten Wände ausgeplündert und der Garten fast ganz mit Hütten armer Leute in Beschlag genommen«. ¹² Solchen Widrigkeiten zum Trotz füllten sich die Konvente von Recife und Olinda, nachdem am 10. Juli 1894 eine fünfte (zwei Priester, zwölf Kleriker, 24 Novizen, 14 Laienbrüder) und am 4. Dezember 1894 eine sechste Expedition (vier Priester, vier Kleriker, sieben Laienbrüder und 27 Postulanten, davon 24 Schüler und drei Brüderkandidaten) eingetroffen waren; diese letztere wurde von Bierbaum selbst geleitet, der im August 1894 nach Deutschland gefahren war. ¹³ Als dann aber verschiedene Erkrankungen auftraten, die ihre Ursache teils in den schlechten hygienischen Zuständen hatten, gewiß aber auch auf die unkluge, dem tropischen Klima wenig angepaßte Lebensweise der deutschen Franziskaner zurückzuführen waren, mußte im April 1895 das Kloster in Olinda wiederaufgegeben werden; die älteren Ordensleute wurden in Recife untergebracht, die Schüler mit ihren beiden Lektoren in den Süden nach Blumenau verlegt, wo seit Juli 1894 an einem neuen Kloster gebaut wurde. Diese Entscheidung fiel nach einer Intervention der deutschen Provinzleitung; bei ihr waren offenbar mehrfach Nachrichten eingegangen, welche die Attraktivität des Südens (günstiges Klima, geringe Sprachprobleme) herausstrichen; es scheint, als habe unter den deutschen Franziskanern eine heimliche Opposition gegen die Vorstellungen des Kommissars Bierbaum bestanden, der sich ja mehr für die Restauration der alten brasilianischen Konvente einsetzte. Bierbaum trat im Februar 1895 von seinem Amt zurück und begab sich, dieses Mal endgültig, nach Deutschland. Als im folgenden Jahr 1896 zwischen dem 4. Februar und dem 1. April zehn Brüder im Alter von 18 bis 32 Jahren in den Konventen zu Recife und Salvador dem Gelbfieber zum Opfer fielen, ¹⁴ entschied Bierbaums Nachfolger, P.

¹² VENANTIUS WILLEKE, Die Neubelebung der nordbrasilianischen Franziskanerprovinz, 283; Vgl. auch: Ebd., 281, und: SALESIUS ELSENER, *Die deutschen Franziskaner in Brasilien*, 55.

¹³ *História da Missão Brasileira dos Frades Menores de S. Francisco da Província da Santa Cruz da Saxônia*, 43; SALESIUS ELSENER, *Die deutschen Franziskaner in Brasilien*, 58 f.

¹⁴ Die Toten waren: Frei Vicente Specht, geb. 1872, aus Harsewinkel/Westfalen; Frei Estanislau Brokötter, geb. 1877, aus Warendorf/Westfalen; Frei Elias Holtkort, geb. 1874, aus Soest/Westfalen; Frei Agostinho Plassmann, geb. 1874, aus Varensehl/Westfalen; Frei João José Schmidt, geb. 1870, aus Geldern/Niederrhein; Frei Junpero Klein, geb. 1868, aus Arft/Eifel; Frei Bertoldo Bigge, geb. 1863, aus Padberg/Westfalen; Frei Humilis Sauer, geb. 1876, aus Geseke/Westfalen; Frei Marcelo Oberborbeck, geb. 1876, aus Hardenberg/Rheinland; Frei Gualberto Herbrandt, geb. 1872, aus Robertville/Rheinland. Wiedergabe der Namen nach: OLAVO R. SEIFERT, »Confrades da Província Franciscana da Imaculada Conceição do Brasil, falecidos nos primeiros 50 anos da restauração (1891—1941)«, in: *Coleção Centenario* 2, Rio de Janeiro 1990, 27—45. In den beiden Vorjahren waren jeweils zwei Brüder verstorben, 1894 Frei Hermenegildo Jacobi durch einen Reitunfall und Frei Taciano Thesing an Gelbfieber, 1895 Frei Inocencio Mosser an Gelbfieber und Frei Afonso Klein an Beriberi: Ebd., 19—25. Dem Gelbfieber erlag auch P. Gregorius Janknecht, der 1889 als Provinzial die Mission der »Saxonia« in Brasilien angenommen hatte; ausgelöst durch die Unstimmigkeiten über den regionalen Einsatzschwerpunkt, unternahm der 66jährige Janknecht 1895 eine Visitationsreise, die ihn an alle Orte führte, wo sich Mitbrüder aus der »Saxonia« aufhielten; er infizierte sich auf dieser Reise am Gelbfieber und starb zwei Tage nach seiner Rückkehr am 1. März 1896 im Kloster zu Paderborn: Ebd., 15—17; *História da Missão Brasileira dos Frades*

Lullus Mus, daß das Noviziat und die Studien ganz nach Blumenau verlegt werden sollten; überhaupt verlagerte sich der Schwerpunkt des Einsatzes der deutschen Franziskaner in den folgenden Jahren nach Südbrasilien. Nach 1896 wurde Petrópolis im Staat Rio de Janeiro Sitz des Kommissars der »Saxonia«; und als am 14. September 1901 die beiden brasilianischen Provinzen förmlich wiedererrichtet wurden, zählte die Südprovinz 68, die Nordprovinz aber nur 38 Patres und Fratres.¹⁵

Zu den 24 Schülern, die mit Kommissar Irenäus Bierbaum im Dezember 1894 nach Nordbrasilien kamen, zählte auch der 16jährige Wilhelm Schürmann. Der soziokulturelle Kontext, dem der spätere Frei Evaristo entstammte, dürfte dem seiner meisten Mitschüler ähnlich und vergleichbar sein; er soll im folgenden kurz geschildert werden.

Wilhelm Schürmann war am 19. September 1878 im Haus Nr. 85 in der Bauerschaft Heerde, Kirchspiel Clarholz (Westfalen), geboren worden. Sein Vater, der Weber Heinrich Schürmann, der am 7. Juli 1868 die aus dem benachbarten Marienfeld gebürtige Catharina Krewet (oder: Kreft) geheiratet hatte, war bereits am 24. Februar 1889, noch nicht 50jährig, verstorben. Das ärmliche Elternhaus lag an einer alten Straße, welche die 1803 säkularisierten Klöster der Prämonstratenser in Clarholz (1133 gegr.) und der Zisterzienser in Marienfeld (1185 gegr.) miteinander verband, von beiden Kirchdörfern etwa je 4 km entfernt; die unmittelbare Umgebung, das »Weiße Venn«, war eine damals noch ungerodete Heidelandschaft. Wilhelm Schürmann hatte vier ältere Geschwister (Ferdinand, Maria, Hermann und Heinrich) sowie noch eine jüngere Schwester (Elisabeth). Im Elternhaus wurde plattdeutsch gesprochen; es herrschte eine strenge und fromme Atmosphäre, geprägt vor allem von der Mutter.¹⁶ Zum Haushalt gehörte auch noch eine Schwester des Vaters, Elisabeth, die als Tagelöhnerin auf dem nahegelegenen Bauernhof Ostfechtel arbeitete. Als die Mutter an Lichtmeß 1895 starb, wurde diese Tante zur Stütze der verwaisten Geschwisterschar; die Vormundschaft über die jüngeren, noch unmündigen Kinder übernahm ein Bruder der Mutter. Die Gemeinde Clarholz zählte damals knapp 2000 Einwohner, bis auf zwölf evangelische Bürger alle katholischen Bekenntnisses, und war 1887 gerade an das Eisenbahnnetz angeschlossen worden (Strecke Münster-Rheda/Lippstadt). Die Bevölkerung wohnte gemäß der im Münsterland üblichen Streusiedlung in Bauerschaften; in der Bauerschaft Heerde lebten in genau 100

Menores de S. Francisco da Província da Santa Cruz da Saxônia, 44; SALESIIUS ELSENER, *Die deutschen Franziskaner in Brasilien*, 59–62.

¹⁵ VENANTIUS WILLEKE, *Die Neubelebung der nordbrasilianischen Franziskanerprovinz*, 284–288.

¹⁶ Im Brief vom 1. April 1901 aus Blumenau schreibt Frei Evaristo: »Wie freue ich mich, daß in dem Hause, in welchem mich der gütige Gott geboren u. erziehen werden ließ von meinen lieben frommen Eltern, auch jetzt noch der Engel des Friedens wohnt. Mit Vertrauen kann ich sagen, der Segen Gottes und unserer guten Eltern ruht auf Euch. ... Mein Glück aber und meinen hohen Beruf, wem anders habe ich alles zu verdanken, als dem barmherzigen Gott und dann auch meiner guten Mutter! Ich erinnere mich noch sehr gut, wie sie mich als kleiner Junge schon erzählte von dem hochhl. Meßopfer u. dem allerhlst. Altarsakramente, wie sie mich lehrte, dem himml. Vater den kostbaren Leib und das hlst. Blut seines vielgeliebten Sohnes nach der hl. Wandlung aufzuopfern. Ein unschuldiges Kinderherz nimmt so etwas mit Liebe auf und bewahrt es für's Leben und schaut mit ganz andern Augen u. Herzen zum göttl. Heiland in Brodsgestalt empor, als ein schon mit Sünden beschmutztes Herz. Hätte ich nicht so fromme Eltern gehabt, vielleicht wäre ich nicht im Kloster.« — Die Verwechslung von »mir« und »mich« ist eine typische Schwierigkeit für jemanden, dessen Muttersprache das Plattdeutsche ist, in welchem es diese Unterscheidung nicht gibt; Frei Evaristo ist dieser Fehler verschiedentlich in seinen Briefen unterlaufen; den Empfindern wird er kaum aufgefallen sein.

Wohnhäusern 557 Menschen. Gleich seinen Geschwistern und den anderen Heerder Jungen und Mädchen besuchte Wilhelm Schürmann die Heerder Bauerschaftsschule, deren Torbogen eine schöne Inschrift zierte: »LaVDeM parVVLI reCIpe Creator VnIversI« (Das Lob des Kindes empfangen der Schöpfer des Weltalls).¹⁷ Im Brief vom 14. Februar 1911 erwähnt Frei Evaristo, daß er für seinen alten Lehrer Wilhelm Müller, der am 11. Dezember 1909 verstorben war, eine Messe gelesen habe.¹⁸ Religiöse Einflüsse scheinen die beiden Kapläne Klemens Albert Höner¹⁹ und Johannes Weskamp²⁰ ausgeübt zu haben;²¹ angeblich hat ein Clarholzer Kaplan Frei Evaristos älterem Bruder Hermann, der sich gleichfalls mit dem Gedanken trug, Ordensmann zu werden, davon abgeraten: »Bléiw du män to Hous, et mot auk düftige Familgenväter giéwen«.²² Das Laurentius-Patrozinium seiner Heimatpfarrei blieb Frei Evaristo zeit seines Lebens bedeutsam.²³ Nach dem Schulabschluß scheint sich Wilhelm Schürmann eine kurze Zeit in der Kreisstadt Wiedenbrück aufgehalten zu haben.²⁴ »1893 hatte ich Wiedenbrück verlassen, um

¹⁷ Das Chronogramm ergibt das Baujahr 1829. Zitiert nach: HEINRICH SCHÜRMANN, »Geschichte des Clarholzer Schulwesens«, in: *Clarholz und Lette in Geschichte und Gegenwart 1133–1983. Heimatbuch*, zur gemeinsamen 850-Jahr-Feier herausgegeben von den Heimatvereinen Clarholz und Lette, Clarholz und Lette 1983, 471–496, hier 484. Dem Autor dieses Aufsatzes, Heinrich Schürmann, Enkel des gleichnamigen Bruders von Evaristo (Wilhelm) Schürmann, heute Rektor der Wilbrandschule in Clarholz und Kreishauptpfleger des Kreises Gütersloh, danke ich für alle die Familiengeschichte betreffenden Auskünfte; in seiner Obhut befindet sich auch das Dossier der Briefe von Frei Evaristo.

¹⁸ Brief vom 14. Februar 1911 aus Florianópolis. — 1884, also etwa gleichzeitig mit der Einschulung von Frei Evaristo, hatte Wilhelm Müller die einklassige Bauerschaftsschule übernommen: HEINRICH SCHÜRMANN, *Geschichte des Clarholzer Schulwesens*, 493.

¹⁹ Klemens Albert Höner, geb. am 13. Februar 1862 in Rietberg, Studium in Paderborn und Münster, geweiht am 14. April 1886 in Paderborn, Kooperator in Herzebrock, Kaplan in Hoinkhausen, am 17. Oktober 1889 zum 1. Kaplan in Clarholz ernannt, dort bis 1903 tätig, am 6. April 1903 zum Rektor am Elisabeth-Hospital in Bochum berufen, dort am 8. Februar 1906 verstorben: WILHELM LIESE, *Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester 1822–1930*, Paderborn 1934, 275.

²⁰ Johannes Weskamp, geb. am 22. Oktober 1869 in Büren, Studium in Würzburg, Münster und Paderborn, geweiht am 1. April 1892 in Paderborn, am 18. Juni 1892 zum 2. Kaplan in Clarholz ernannt, dort am 29. März 1896 gestorben: WILHELM LIESE, *Necrologium Paderbornense*, 572.

²¹ Im Brief vom 10. April 1899 aus Blumenau heißt es: »Schreibt mir mal, ob es wirklich wahr ist, daß der Hochw. H. Kapl. Westkamp gestorben ist; ich habe das hier vor 2 Jahren gehört, es soll in einer Zeitung gestanden haben.« Im selben Brief läßt er Kaplan Höner Grüße übermitteln. Im Brief vom 1. April 1901 aus Blumenau erwähnt er, daß ihm ein früherer Mitschüler, Frater Benedictus, jetzt in Wiedenbrück, »einen Totenzettel über der Tod des guten Kpl. Westkamp ... zugeschickt« habe.

²² Hermann Schürmann ergriff den Beruf des Vaters und wurde Plüschweber; er ließ sich in Freckenhorst nieder und heiratete dort Elisabeth Heckmann. Von elf Kindern traten zwei Mädchen bei den Missionsschwestern vom Herzen Jesu in Hilstrup ein; der älteste Sohn, Hermann, geb. am 18. Februar 1904, trat 1924 in das Noviziat der Franziskaner in Warendorf ein; er wurde am 10. August 1930 in Paderborn zum Priester geweiht. Nach vielen Jahrzehnten, während derer er in verschiedenen Klöstern der Provinz »Saxonia« hauptsächlich pastorale Aufgaben hatte, lebt Pater Wolfram heute im Ruhestand im Kloster zu Warendorf; obiges Zitat gab er im Gespräch mit Rektor Heinrich Schürmann (Anm.17) im Juni 1991 wieder.

²³ In einem Brief vom 10. August 1934 an den Bischof von Florianópolis, Dom Joaquim Domingues de Oliveira, hebt er das Datum hervor: »Festa de S. Lourenço, »martyr«: Archiv des Erzbistums Florianópolis, Akte »Schürmann, Fr. Evaristo OFM«.

²⁴ Einer Überlieferung in der Familie zufolge soll Wilhelm Schürmann in Wiedenbrück eine Bäckerlehre begonnen haben. Im Brief vom 2. Januar 1909 aus São José äußert Frei Evaristo gegenüber seiner im Elternhaus lebenden Tante Elisabeth: »Noch öfters erinnere ich mich mit Freuden an die Ausflüge, die ich mit dir als kleiner Knabe gemacht habe, auch an deine Besuche in Wiedenbrück.« In Wiedenbrück gab es auch ein Franziskanerkloster.

zu Hause mit meiner lat[einischen] Grammatik zu beginnen.«²⁵ Im selben Jahr trat er in das »Seraphische Kolleg« zu Harreveld in den Niederlanden ein, eine von P. Gregorius Janknecht während des Kulturkampfes im benachbarten Ausland gegründete Ordenschule der Sächsischen Franziskanerprovinz; »dort zeigte er sich stets als einen folgsamen, freundlichen und fleißigen Knaben, der bei Lehrern und Mitschülern beliebt war.«²⁶ Von Harreveld aus schrieb Wilhelm Schürmann an seine Mutter und Geschwister: »... Ihr wißt, daß ich, als ich noch bei Euch war, öfter davon gesprochen habe, daß ich gern nach Brasilien wollte; und Du, liebe Mutter, hast es mir auch niemals abgeschlagen. Es ist nun auch mein innigster Wunsch, dort in Brasilien Gott mein Leben zu weihen.«²⁷ In einem Zusatz versichert der Instructor, P. Osmundus Laumann, die Schüler seien in keiner Weise dazu gedrängt worden, sich für die brasilianische Mission zu melden; zunächst sei auch nur eine Übersiedlung nach Blyerheide bei Aachen vorgesehen, wo sie die Sprache erlernen und speziell vorbereitet werden sollten. »Nach Brasilien aber werden die Schüler erst nach einigen Jahren gesandt werden.«²⁸

Dies kam indessen anders. Wie das Register der westfälischen Auswanderer festhält, ist »Fr. W. Schürmann aus Clarholz ... 1894 mit Paß abgereist.«²⁹ Er hatte sich jener bereits erwähnten sechsten Expedition angeschlossen, die der Provinzkommissar, P. Irenäus Bierbaum, im November 1894 nach Brasilien führte. Wilhelm Schürmann, der im September gerade erst seinen 16. Geburtstag begangen hatte, hat die Reise in die fremde »Neue Welt« mit verhaltenem Staunen erlebt und seinen Angehörigen davon bald nach der Ankunft ausführlich erzählt:³⁰ »Am Montage den 19. kamen wir aus dem Busen von Biskaya und wir sahen des Mittags zu unserer Freude Land, nämlich »Spanien«. Am Dienstag, den 20. Mittags sahen wir Portugall. Gegen 6 Uhr Abends ankerte unser Dampfer in Lissabon. Lissabon gewährt einem vom Meere aus einen wunderschönen Anblick; indwendig soll sie aber sehr schmutzig sein. Unser Schiff wurde hier mit Kohlen, Wasser und allerhand Lebensmittel versehen; auch fast 300 Passagiere bestiegen unser Schiff. Am Mittwoch den 21. nachmittags gegen 3 Uhr fuhr unser Dampfer von Lissabon ab... Am 24. bekamen wir die canarischen Inseln zu sehen. Die Inselgruppe besteht aus sieben großen und fünf kleinen Inseln. Auf dieser Insel befindet sich das bekannte Cap Teneriffa, das man schon in einer Entfernung von 220 km vom Meere aus sieht. Es war ein wunderschöner Anblick, diese Inselgruppe zu sehen. Etwas nach Te[neriffa] sahen wir die fliegenden Fische. Es sind das kleine spannbreite weißliche Fische, welche sich ihrer Flossen als Flügel bedienen; erst wenn ihre Flossen von der Luft getrocknet sind, stürzen sie nach 2–5 Minuten langem Fluge wieder ins Meer zurück. Auf diese Weise können sich diese schwachen Geschöpfe Gottes, durch Gottes weise Anordnung ihren

²⁵ Brief vom 18. Juni 1904 aus Blumenau.

²⁶ Zitiert aus dem Nachruf in: *Vita Franciscana. Anregungen und Nachrichten aus der Provinz der Unbefleckten Empfängnis in Südbrasilien* 16 (1939) 376–378, hier 376.

²⁷ Brief vom 23. April 1894 aus Harreveld.

²⁸ Ebd.

²⁹ Friedrich Müller, »Westfälische Auswanderer im 19. Jahrhundert — Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Minden, I. Teil, 1816–1900 (Erlaubte Auswanderung)«, in: *Beiträge zur Westfälischen Familienforschung* 38/39 (1980/81) 464, No. 8027.

³⁰ Undatiertes Brieffragment, aber sicher vom Dezember 1894, da er am Schluß seines Berichtes allen Adressaten »ein glückseliges neues Jahr« wünscht.

Verfolgern entziehen. Am Sonntage, den 25. feierten wir auf dem Verdecke ein Leviten Hochamt, welches der Capitain, die Offiziere und der Arzt des Schiffs mit beiwohnten, obschon sie alle einer andern Religion angehörten. Auch alle Portugiesen wohnten der hl. Messe bei. Der hochw. P. Commissarius hat unter diesem Hochamte sehr schön in deutscher und portugiesischer Sprache gepredigt. Am Dienstage, den 27. sahen wir die Insel St. Vincent. Am Samstage den 1. 12. kamen wir über den Aequator. Am Sonntage morgens um 10-Uhr sahen wir zu unserer Freude die brasilianische Insel Fernando, wohin die Verbrecher Brasiliens geschickt werden. Am Montag, 3. 12. Mittags gegen 12 Uhr gelangte unser Dampfer vor den Hafen Pernambucos; er konnte aber an demselben Tage noch nicht in den Hafen fahren, weil Ebbe war. Wir also warten bis zum andern Morgen. Am andern Morgen um 8 1/2 Uhr fuhr unser Dampfer zu unserer Freude in den Hafen, wo wir bald durch 2 kleine Kähne abgeholt und ans Land gebracht wurden. Wir betraten wohlgemut den Boden unserer neuen Heimat und gingen zum Kloster der Franziskaner in Pernambuco, woselbst wir mit Freude empfangen wurden. Wir gingen sofort in die Kirche und sangen das »Laudate dominum omnes gentes«, lobet den Herrn alle Völker. Darnach tranken wir Caffee zum ersten Male in Brasilien. Nachdem wir uns das Kloster besehen und zu Mittag gegessen hatten, gingen wir zum Bahnhofe, um nach unserm Bestimmungsort »Olinda« zu fahren. Wir haben uns über den Bahnhof verwundert, der fast so groß war als der Bahnhof von Clarholz, da doch Pernambuco eine der größten Städte Brasiliens ist. Unser Zug hat auf der Strecke, die man in einer Stunde gehen kann, 14mal gehalten. Fast an allen Hütten lagen mehrere Neger. Gegen 4 Uhr erreichten wir unser Kloster. Ungefähr 13 Schritt von unserm Garten liegt das Meer; es ist hier sehr schön, aber ziemlich heiß. Näheres von unserm Kloster werde ich Euch vielleicht das nächste Mal schreiben. Es geht mir hier, Gott sei Dank, sehr gut. Zum Schlusse bitte ich Euch, betet recht fleißig für mich und diese Mission; denn es sieht hier sehr traurig aus ...« Die Fülle der ersten Eindrücke im Land des Kaffees und der Negerhütten war für den jungen Mann aus Westfalen, der ja in so ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen war, wohl verwirrend, »schön, aber ... heiß« und »traurig«, traurige Tropen ... »Trotz der prachtvollen Lage dieses Ortes erkrankten bald alle Schüler an Fieber, weshalb sie so bald als möglich nach Blumenau in Südbrasilien geschickt wurden.«³¹ Im April 1895 verließen die Schüler Olinda; mit seinen Gefährten kam Wilhelm Schürmann nach Blumenau, wo zwar in dem mit bereits über 80 Schülern belegten Internat räumliche Enge herrschte, Klima und Umgebung aber weniger fremdartig wirkten. Zwei Jahre später hatte Schürmann seine schulische Ausbildung soweit abgeschlossen, daß er am 9. Mai 1897 in der Pfarrkirche zu Blumenau eingekleidet und ins Noviziat aufgenommen wurde, welches in dem inzwischen fertiggestellten Neubau des Klosters untergebracht war. »Als Novizenmeister erhielt er den kurz vorher zum Priester geweihten P. Modestus Bloink, der sein Amt sehr genau nahm und seine Zöglinge energisch in der Selbstverleugnung und Abtötung übte.«³² Ein Jahr später berichtet »Fr. Evaristus«, wie er sich jetzt nannte, in seinem ersten aus Blumenau gesandten Brief dann: »Eine große Freude muß ich Euch, meine Lieben, mitteilen. Am 13. Mai hatte ich das unaussprechliche Glück, die hl. Gelüb-

³¹ Zitiert aus dem Nachruf in: *Vita Franciscana*, 376.

³² Ebd., 377.

de abzulegen und somit das hl. Kleid der Unschuld, wie ich es in der Taufe erhielt, wiederzuerhalten. Freut Euch mit mir; denn Ihr habt allen Grund, Euch zu freuen und Gott herzlich zu danken, daß einer aus Eurer Schaar zu diesem Glücke berufen ist: Wenn ich könnte, würde ich Euch alle hierzu berufen. Wenn meine Eltern noch lebten, wie würden die sich freuen; nun, im Himmel freuen sie sich sicher mehr über mich als Ihr Euch freuen könnt.«³³

Die nun folgenden Jahre verbrachte Frei Evaristo mit den philosophisch-theologischen Studien in Blumenau. Drei Briefe sind aus dieser Zeit erhalten: vom 10. April 1899, vom 16. Dezember 1900 und vom 1. April 1901. Die Kommunikation mit den Geschwistern war unregelmäßig; einige Briefe sind anscheinend nie am Bestimmungsort eingetroffen. Frei Evaristo verbirgt nicht, daß er gern mehr Nachrichten aus der Heimat hätte und daß ihm die Trennung von den Angehörigen zu schaffen macht. Er sucht Trost in dem Gedanken, daß das freiwillig eingegangene Opfer im Jenseits vergolten wird: »... *betet auch für mich, damit wir uns einst alle wiedersehen im himmlischen Jerusalem, wo wir uns dann zusammen ewig freuen werden. Unser gegenseitiges Wiedersehen wird dann um so freudiger sein, weil wir uns auf dieser Erde freiwillig aus Liebe zu Gott getrennt haben.*«³⁴ Und: »*Ich trage die zuversichtliche Hoffnung, daß wir uns alle einst droben im Himmel wiedersehen, um am Herzen Jesu uns in hl. Liebe gegenseitig zu umarmen. Einstweilen wollen wir dem Herrn dienen in Gehorsam u[nd] mit Freudigkeit* ...«³⁵

Bemerkenswert ist, wie Frei Evaristo das vor ihm liegende weite Feld sieht, auf dem er künftig seinem Herrn dienen will. Schon im Brief vom 10. April 1899 finden sich kritische Bemerkungen zur Erziehung und Ausbildung der Kinder: »*Hier in Brasilien nun ist die Erziehung der Kinder so mangelhaft, weil die Priester fehlen, weil gute Welt-Lehrer, weil brave Eltern fehlen. Manche der hiesigen Brasilianer wissen nicht einmal, daß nur »ein Gott« ist, wissen nicht, wer uns Menschen, wer die Welt erschaffen hat usw. Darum sind Priester nötig und Gebet.*«³⁶ Am 16. Dezember 1900 spricht er dann eingehend seinen Bruder Hermann an: »*Ich möchte dich und noch möglichst viele aus meiner lieben Heimat zu Apostel machen, möchte so gerne sehen, daß du und andere aus meiner Geg[end] uns helfen, dem zerfallenden und dem Verderben zueilenden Katholizismus Brasiliens Hülfe zu bringen. Wirklich, lieber Bruder, dieses ist nötig, sehr nötig; denn sonst werden viele, viele mit Christi Blut erkaufte Seelen zu Grunde gehen. Wie könnt Ihr das nun am besten? Indem Ihr sorgt für Arbeiter im Weinberge des Herrn, denn der Priestermangel ist hier überaus groß. Hier im Staate St. Catharina sind an die 200.000 Seelen (katholisch), 36 Pfarreien, davon sind kaum 16-19 mit einem Pfarrer besetzt, dazu hat jede Pfarrei eine Anzahl Kapellen, die alle weit von einander entfernt sind und daher der Pfarrer nur mehrere Male im Jahr besuchen kann. Viele Ortschaften, die weit, sehr weit von Priestern entfernt sind, haben lange Jahre keinen Priester. Die armen Leute leben dort ohne Sakramente, ohne Unterricht, die Jugend wächst g[anz] wild auf, man kann weder lesen, noch schreiben, noch beten. Die meisten sterben so dahin, u[nd] — wo*

³³ Brief vom 17. Mai 1898 aus Blumenau.

³⁴ Brief vom 10. April 1899 aus Blumenau.

³⁵ Brief vom 1. April 1901 aus Blumenau.

³⁶ Brief vom 10. April 1899 aus Blumenau.

bleibt deren arme Seele? Ein sehr eifriger Priester sagte uns neulich, die meisten davon würden wohl verloren gehen. Schrecklich!! Derselbe Priester, ein Deutscher — Pfarrer Topp³⁷ — sammelte Geld, damit auch der Staat St. Catharina einen Bischof bekommen kann;³⁸ bei der Gelegenheit schilderte er den Leuten das Elend und die Unwissenheit des armen Volkes hierselbst. Daraus konnte man sehen, daß man sich gar keinen Begriff davon machen kann, wenn man es nicht selbst mitmacht. So z. B. konnte ein Priester mit Erlaubnis firmen, die Kirche war ganz voll Menschen, als nun aber der Priester sehen wollte, ob etwa auch die Leute einen Begriff von der Firmung hätten, waren zwei da, welche das Vater unser konnten, die übrigen hatten keine Ahnung davon. Ein junger Mann wollte heiraten, der Priester hielt ihm ein Kruzifix vor, und fragte, ob er wüßte, wer da hinge. Doch, er wußte nichts davon. Auch kam der Priester zu zwei Personen, die zusammenlebten und schon mehrere Kinder hatten u[nd], was denkst du wohl, die beiden Personen waren noch nicht getauft. Ein Pater hat vor kurzer Zeit während der Nacht zwei getraut, die ebenfalls so beisammen lebten, bei Tage schämten sie sich zu kommen. Eine 70 Jahre alte Frau wünschte zu beichten; sie bat, der Priester möchte ihr etwas helfen, da sie schon längere Zeit nicht mehr gebeichtet habe; auf die Frage, wann sie denn die letzte Beichte abgelegt habe, antwortete sie: »Seit ihrer Verheiratung (16 Jahre alt) habe sie nicht mehr gebeichtet, auch sei sie seitdem nicht mehr in der Kirche gewesen.« — Dieses möge genügen, dir einen kleinen Begriff zu machen, wie es hier steht um die Religion. Wie du siehst, ist der Hauptgrund der Mangel an Priestern; es müssen darum Priester herangebildet werden. Es haben sich schon mehrere gemeldet, die gern bei uns studierten, um Franziskan[er] zu werden, aber alle sind mehr oder weniger arm, und können nicht so viel Geld aufbringen als durchaus zum Studium notwendig ist. Umsonst können wir dieselben auch nicht aufnehmen; denn hier können wir keine Almosen sammeln wie in Deutschl[and]. Jedoch im Vertrauen auf die Hülfe des göttl[ichen] Herzens Jesu, u[nd] milder Gaben aus Deutschland ist in den letzten Tagen beschlossen worden, uns solcher Knaben anzunehmen, u[nd] sie für Gott u[nd] den hl. Priesterstand zu erziehen, damit so diese noch unschuldigen Seelen selbst gerettet werden, und auch anderen den Weg zum Himmel bahnen.«³⁹ Frei Evaristo geht dann direkt seinen Bruder um Einsatz und Hilfe für dieses Vorhaben an und bemerkt noch: »...außerdem weiß ich recht wohl, wie begeistert du immer für dergl[eichen] Dinge gewesen bist, wie bereit zu helfen, wenn du nur konntest, den Missionären in den Ländern der Heiden. Zwar sind die Leute hier nicht wie in Afrika, aber nichtsdestoweniger stehen sie uns nahe, ja noch näher als die Heiden in Afrika; denn aufgenommen in die kathol[ische] Kirche, gestärkt mit dem Engelsbrode, stehen sie uns näher u[nd] haben ein Anrecht auf unser Mitleid. Zudem sind viele von ihnen sogar Deutsche.«⁴⁰

³⁷ S.o. Anm. 6.

³⁸ Santa Catarina hatte bis 1892 zum Bistum Rio de Janeiro gehört; als in diesem Jahr Rio zum Erzbistum erhoben wurde und als Suffraganbistümer São Paulo sowie die neuen Diözesen Niteroi und Curitiba erhielt, wurde Santa Catarina Bestandteil des Bistums Curitiba: OSWALDO R. CABRAL, »Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina. A diocese de Florianópolis. Sua criação. Seus prelados«, in: *Revista da História* 72 (1967) 417–461, hier 440.

³⁹ Brief vom 16. Dezember 1900 aus Blumenau.

⁴⁰ Ebd.

Deutlich zeigt Frei Evaristo in diesen Ausführungen, wie er und mit ihm gewiß seine Lehrer und mehr oder weniger sämtliche deutschen Franziskaner in Brasilien ihre Aufgabe verstanden: Sie wollten die Seelen ihrer Mitmenschen den drohenden Gefahren der Hölle entreißen und für den Himmel retten.⁴¹ Den Weg dorthin sahen sie in einer auf die Einhaltung der Gebote und den regelmäßigen Empfang der Sakramente konzentrierten Praxis des Glaubens. Darin wollten sie selber ein persönliches Vorbild geben; zugleich wollten sie in der Katechese dieses Tun den einheimischen Kindern und Heranwachsenden einflößen, um möglichst viele von ihnen in der »Unschuld« zu bewahren und neue Berufungen für das Ordensleben zu wecken. Die Erwachsenen suchten sie anlässlich von Volksmissionen zu bekehren und überhaupt durch eine Intensivierung und Sakralisierung der Volksfrömmigkeit. Das spirituell-religiöse Milieu, das die deutschen Franziskaner binnen weniger Jahre in Blumenau erzeugt und entfaltet haben, spiegelt sich überaus stark in einem Bericht, den Frei Evaristo von seiner Priesterweihe und Primiz im Jahre 1902 verfaßt und seinen Verwandten in Clarholz zugeschickt hat:⁴² *»Am 5. September gegen Abend langte unser hochw[ürdigster] Bischof José de Camargo Barros⁴³ in Blumenau an. Alles war prachtvoll geschmückt, selbst die Protestanten hatten sich redlich bemüht, um den Empfang des h[och]w[ürdigsten] Herrn herrlich zu gestalten. Unter dem Geläute der Glocken und dem Geknatter zahlreicher Raketen zog der Bischof durch die Straßen von Blumenau in unsere Pfarrkirche ein. Nach der Herz-Jesu-Andacht dortselbst hielt er eine kurze Ansprache an die zahlreich versammelte Menge, worin er sich bedankte für den Empfang, der ihm zuteil geworden, und den Grund seines Kommens darlegte, nämlich einer Anzahl junger Ordensleute die hl. Weihen zu erteilen. Nach der Ansprache begab er sich zum Convent.«* Im folgenden schildert Frei Evaristo die verschiedenen Weihen, die der Bischof den Fratres des Blumenauer Studienhauses an den beiden nächsten Wochenenden anscheinend jahgangsweise spendete; am Samstag, 13. September, wurden — verbunden mit der Tonsur — die niederen Weihen erteilt, am Sonntag, 14., die Subdiakonatsweihe; am folgenden Samstag, 20. September, fand die Diakonatsweihe statt, am Sonntag, 21. September, schließlich die Priesterweihe; an diesem Tag war Frei Evaristo unter den Weihekandidaten: *»Schon am Samstage war eine große Menschen Menge zusammengeströmt, um der noch nie gesehenen Feierlichkeit der Priesterweihe beizuwohnen. Gott ließ mich in seiner Barmherzigkeit den Tag noch erleben. Um 8 Uhr sollte das feierliche Pontifikalamt beginnen. Unsere Klosterkirche konnte die Menschen nicht alle fassen. 8 Uhr erwarteten 10 Fratres, die zu Priestern geweiht werden sollten, mit Albe, Manipel, Stola bekleidet, den hochw[ürdigsten] Bischof an der Kirchthür. Das feierliche Hochamt begann; unter demselben wurden wir zu Priestern geweiht. ... Nach der Litanei knieten wir zu fünf jedesmal vor den hochw[ürdigsten] Bischof nie-*

⁴¹ Im Brief vom 18. Juni 1904 schreibt er: *»Lasset doch keinen Tag vorübergehen, ohne für mich gemeinschaftl. etwas zu beten, damit ich ein Priester werde nach dem Herzen Gottes und viele Seelen für den Himmel gewinne.«*

⁴² Der Bericht findet sich in einem kleinen Heft, von dem 28 Seiten erhalten sind; der Umschlag sowie der Anfang und der Schluß des Textes sind abgängig.

⁴³ José de Camargo Barros, erster Bischof von Curitiba, trat sein Amt im September 1894 an; im Jahre 1903 wurde er Bischof von São Paulo: OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 440–442.

der, welcher einem jeden, ohne etwas zu sagen, beide Hände auflegte. Dasselbe taten alle anwesenden Priester; darauf streckte der Bischof die rechte Hand über alle zugleich aus, indem er ein kurzes Gebet sprach.« Eine Beschreibung der einzelnen Riten der Weiheliturgie (Bekleidung mit Stola und Meßgewand, Salbung der Hände) schließt sich an. »Nach der Salbung legte uns der Bischof die Hände zusammen, welche ein anderer Geistlicher mit einem Leintuch zusammenband. Dann erteilte er uns die Gewalt zu konsekrieren, indem er jedem den Kelch mit Wein und Wasser und die Patene mit der Hostie darreichte, indem er die Worte sprach: »Empfange

die Gewalt, Gott das Opfer darzubringen und das Meßopfer zu feiern für die Lebendigen wie für die Toten im Namen des Herrn.« Nun wuschen wir unsere Hände, und nach dem Offertorium beteten wir alles mit dem Bischof mit. Nach der Kommunion setzte sich der Bischof abermals auf seinen Sessel, legte jeden von uns die Hände auf und gab uns die Gewalt, Sünden nachzulassen mit ebendenselben Worten, mit denen auch Christus seinen Jüngern die Gewalt erteilte.« Es folgen die Schilderung des Gehorsamsversprechens und dann der die Messe abschließenden Zeremonien. »In unseren priesterlichen Gewändern begleiteten wir unsern Bischof in sein Zimmer, wo er uns unter Thränen umarmte. Auch die meisten von uns weinten. Ach, es waren rührende Augenblicke, wie alle unsere lieben Mitbrüder uns alle in so herzlicher Weise die neugeweihten Hände küßten und um Segen baten. Ich konnte mein Glück nicht fassen noch auch recht verstehen. Ich war und bin überglücklich.«

Frei Evaristo wendet sich dann der Schilderung seiner Primiz zu; noch stärker als im Vorhergehenden zeigt er dabei seine Emotionen: »Meine Primiz, erstes hl. Meßopfer, hatte ich nach dem Wunsche meiner Obern und Mitbrüder für den nächsten Sonntag, 28. September, gewünscht. Acht Tage also hatte ich noch, um mich auf die glückselige Stunde vorzubereiten. Jeden Tag konnte ich die hl. Kommunion empfangen. Am Montage hatte ich schon das Glück, einem kleinen Erdenpilger von drei Tagen den Himmel zu eröffnen durch die hl. Taufe. Die Tage vergingen, und der Samstag kam. Mein Herz schlug in freudiger Erwartung des hohen Glückes des folgenden Tages. Der Weg vom Kloster zur Pfarrkirche wurde geschmückt, vom Kirchturm herab verkündete eine große Fahne die festl[iche] Feier. Und am Abende, als alles still war, sangen die Glocken ihr mehrstimmiges Lied und luden die Völker ein zum folgenden Feste. — Mit der Bitte zum lieben Gott, mich den folgenden Tag, wenn es sein h[ei]l[ig]st[er] Wille sei, doch noch erleben zu lassen, legte ich mich des Abends zu Ruhe. Und Gott in seiner Barmherzigkeit ließ mich den glücklichsten Tag meines Lebens noch sehen. Und welch ein Morgen! Die Sonne schien so freundlich, und die Vöglein sangen so munter, das schon deshalb jedes Herz zum Lobe des Dreieinigen aufgefordert wurde. Gegen 6 1/2 Uhr reichte ich unsern Schülern die hl. Kommunion: zum ersten Male nun konnte ich meinen Erlöser mit meinen Händen berühren. Die Stunden vergingen; vom Turme erschollen wiederum die Klänge der Glocken. Bald zeigte der Zeiger der Uhr 9 Uhr. Ich befand mich in der Pfortenstube, mit Rochet und Stola bekleidet. Ich sah, wie alle sich vorbereiteten, um mich abzuholen, und die Thränen traten mir in die Augen. Jetzt kamen singend von der Pfarrkirche Subdiakon, Diakon, unser P. Guardian in ihren hl. Gewändern, eine Anzahl Schüler als Meßdiener gekleidet. Einer trug auf einem Kissen meinen Myrtenkranz, ein anderer die Kerze, ein anderer Weihwasser, wiederum andere Fahnen. P. Guardian setzte mir den

Kranz aufs Haupt und gab mir die Kerze in die Hand und begaben uns so zur Pfarrkirche. Vor dem Altar knieten wir uns nieder und begaben uns dann in die Sakristei, wo ich Albe, Stola, Manipel u[nd] Chormantel anlegte, ging mit den Diakon und Subdiakon wieder vor den Altar, stimmte dort zum ersten Male feierlich das »Asperges« an u[nd] teilte Weihwasser aus.« Es folgt dann eine Beschreibung des Verlaufs der Messe bis zur Ansprache, die »die hohe Würde des Priesters« behandelte und an deren Schluß der Primiziant vom Prediger gebeten wurde, »doch beim hl. Opfer aller meiner Lieben in der Heimat aller Menschen zu gedenken. Was ich fühlte und empfand, kann ich nicht beschreiben: Ich dachte an meine Jugend, ich dachte an meine gute Mutter und meinen teuren Vater, ich dachte an Euch alle, ach es war mir so wehmütig und doch glücklich zu Mute! Die Predigt war zu Ende, die Messe wurde fortgesetzt. »Gratias agens Domino Deo nostro«, so sang zum ersten Male am Altare Euer überglicklicher Bruder. Der Canon begann, der Erhabenste kam immer näher. — Alles war still in der Kirche; um den Altar herum knieten unsere Schüler, als Meßdiener gekleidet mit Kerzen in den Händen. Die Orgel schwieg — lautlose Stille — ich sprach die hl. Worte — und — der Sohn des himmlischen Vaters ruhte nun zum ersten Male in meinen Händen. Feierlich erschollen die Klänge der Glocke, vom Turme verkündet die Anwesenheit dessen, vor dem Himmel und Erde erzittern und der sich gewürdigt hatte, auf mein Wort vom Himmel auf den Altar zu steigen. O glücklichster aller Augenblicke, o Augenblick voll seliger Wonne, o Stunde des Trostes, des Glückes, der Gnaden für mich und für euch! Sicherlich schauten vom Himmel unsere lieben Eltern auf ihren so hochbeglückten Sohn; höher konnte der liebe Gott ihr Kind nicht erheben. Was unsere liebe Mutter oft so herzlich gewünscht, ja was sie kaum zu wünschen wagte, weil sie es für unmöglich hielt, hat sich jetzt erfüllt. Angelangt bin ich nun am Ziele, erreicht habe ich das, dem Jahre lang mein Sehnen und Wünschen galt.« Das Hochamt endete mit dem »Te Deum« und der Austeilung des Primizsegens. Am Nachmittag hielt Frei Evaristo noch eine Andacht. In einer Feierstunde im Kloster wurden Glückwünsche überbracht, Gedichte vorgetragen⁴⁴ und Geschenke überreicht. Zum Abschluß seines Berichtes schreibt Frei Evaristo: »Die 3 ersten hl. Messen konnte ich ganz nach meiner Meinung lesen. Die erste habe ich aufgeopfert für Euch, die zweite für meine verstorbenen Eltern. Bei jedem Meßopfer mache ich ein besonderes Memento für Euch. Zwar könnt ihr mich als Priester nicht sehen, doch bringet dem lieben Gott mit Freuden dies Opfer u[nd] betet recht fleißig für mich. Wenn Ihr früher schon innig gebetet habt, so müßt Ihr jetzt noch inniger beten, damit wir uns einst im Himmel wieder sehen.«

In seinem übersteigerten, auch etwas naiv wirkenden eucharistischen Enthusiasmus ist Evaristo Schürmann fraglos ein Kind des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die deutschen Franziskaner pflegten und verbreiteten in Brasilien die dem damaligen kirchlichen Zeitgeschmack entsprechenden Formen der Religiosität, und zwar nicht nur bei der Gestaltung von Primizfeiern. Damals hielten auch die »Ewige Anbetung«, die Herz-Jesu- und die Herz-Mariä-Verehrung ihren Einzug in die Gemeinden von Santa Catarina.

⁴⁴ Ein Gedicht »Zur Primizfeier des hochwürdigen Pater Evaristus« ist separat auf einem Faltblatt erhalten; dem Inhalt nach handelt es sich um eine Verherrlichung des Weihesakraments in Reimform.

Zum Zeitpunkt der Priesterweihe hatte Frei Evaristo die theologischen Studien noch nicht abgeschlossen. So blieb er weiterhin in Blumenau, wo er Ende November 1903 das Cura-Examen bestand.⁴⁵ Gleichzeitig war er als Lehrer am Kolleg eingesetzt; nach dem Examen wurde er zum Lektor der Philosophiestudenten bestellt. Daneben wurden ihm pastorale Sonderaufgaben übertragen: *»Ich habe bis jetzt schon über 20mal gepredigt, meistens portug[iesisch], nur einige male deutsch. In den Fastnachtstagen bin ich mehrere St[un]den von hier an einer deutschen Kirche gewesen; ich habe daselbst viel zu tun gehabt: Jeden Tag gepredigt, von 5 Uhr morgens bis 8 Beichte, darauf Predigt und Unterricht, nachmittags Andacht, dann Beichten bis 7-8 Uhr. Die Leute dort kamen sehr fleißig zur Kirche, es ist das aber hier für die Leute viel schwerer, als bei Euch in Deutschl[an]d, weil alle ziemlich weit von einander und von der Kapelle entfernt sind, auch hat man hier keine Wege so schön wie in Deutschland. In den Pfingstferien bin ich an einer ... Kapelle gewesen, wo ich des Morgens und Abends gepredigt habe; des Nachmittags, sobald ich dann etwas freie Zeit hatte, bin ich dann in die armen Lehmhütten hineingegangen, um die armen Leute zur Beichte zu holen. Ihr könnt gar nicht glauben, wie groß die Armut bei vielen ist sowohl in materieller Beziehung als geistiger. ... Man kann von Glück sprechen, wenn man sie überhaupt noch so weit kriegt, daß sie wieder anfangen, etwas eifrig zu werden. Da ist Gebet zum göttl[ichen] Herzen Jesu notwendig. Ich habe jedoch mit Gottes Hülfe dort mehrere solche Fische geangelt. Es ist sehr notwendig, daß auch Ihr dort etwas für Brasilien betet; denn die Lauheit u[nd] Gleichgültigkeit mancher Kathol[iken] hier ist entsetzlich groß.«*⁴⁶

Anläßlich eines Erholungsaufenthaltes von September bis November 1903 weilte Frei Evaristo in einer Ortschaft am Atlantik; auch dort übernahm er seelsorgliche Aufgaben. Während die zuvor geschilderten Aushilfen über Karneval und Pfingsten eher auf Einwanderergemeinden schließen lassen, begegnete er an der Küste der traditionellen Volksfrömmigkeit der Brasilianer. Nach altüberlieferter Art begleiteten ihn bei den Krankenbesuchen stets unter Gesang einige der Einheimischen zu Pferd oder Esel; wiewohl *»der Gesang zuweilen mehr gehör- als herzerreißend ist, da fast jeder eine andere Melodie singt, so kamen mir doch öfters Tränen in die Augen, wenn ich den Eifer der Leute betrachtete, womit sie stundenlang bei der größten Hitze, ohne Hut auf dem Kopfe, bergauf u[nd] bergab immerfort sangen und nicht müde wurden, immer ein und d[ie]s[e]lbe[n] Lieder zu wiederholen zum Lobe unseres Gottes im Sacramente. Und der göttl[iche] Heiland, der besonders auf den guten Willen sieht, wird sicher diese Beweise der Liebe und Huld entgegen[nehmen].«*⁴⁷

Zu seinen pastoralen Außeneinsätzen war Frei Evaristo von Blumenau aus meist mit dem Pferd oder auch mit der Kutsche unterwegs. Mehrmals hatte er dabei kleinere Unfälle, doch stieß ihm nichts Ernsthaftes zu, was er dem besonderen Schutz der Engel zuschrieb. Im Zusammenhang mit den Gefahren, die ihm auf seinen Fahrten drohten, kommt er einmal auch auf die indianische Urbevölkerung Santa Catarinas zu sprechen, welche von den weißen Siedlern mehr und mehr in die Rolle von Gefangenen im eigenen

⁴⁵ Brief vom 18. Juni 1904 aus Blumenau.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd.

Land gedrängt wurde: »In letzter Zeit sind die Indianer wieder an mehreren Stellen ausgebrochen. Zwei Männer s[in]d getötet. An einer Stelle haben d[ie]s[e]l[b]en 12 Esel getötet. Ostermontag sind sie sogar in unserer Pfarrei ausgebrochen, haben mehrere Familien vollständig ausgeraubt. Menschenleben s[in]d jedoch, Gott sei Dank, nicht zu beklagen. Vor einiger Zeit bin ich an derselben Stelle gewesen. Ich möchte wahrlich nicht dort wohnen, denn alles dort ist fast noch Urwald.«⁴⁸

Im Mai 1906 wurde Evaristo Schürmann nach Petrópolis versetzt; dort war er knapp zwei Jahre in der Seelsorge und seit Dezember 1906 auch als stellvertretender Hausoberer tätig. Aus seiner Zeit in dieser prächtigen Stadt, wie er sie nennt, ist ein Brief erhalten, worin er auf die Nachricht vom Tode einer kleinen Nichte eingeht; er tröstet seine Angehörigen damit, daß das »Engelchen ... droben beim l[ieben] Gott u[nd] unseren l[ieben] Eltern« ist; nicht so schlimm wie der leibliche Tod sei der seelische, also der Verlust der Unschuld und der Gnade Gottes.⁴⁹ Zu Beginn des Jahres 1908 kehrte Frei Evaristo nach Santa Catarina zurück; »am 2. Jan[uar] habe ich mein Bündel geschnürt, der Felsenstadt Petrópolis Lebewohl gesagt, mich auf einen Dampfer gesetzt und wiederum zum Süden gefahren, den ich vor 1 1/2 Jahren halb krank und schwach verlassen.«⁵⁰ Seine neue Aufgabe fand er in São José, wo die Franziskaner 1904 die Pfarrei übernommen und eine kleine Residenz errichtet hatten. Wie in Petrópolis, wo er 1907 »allein 4 geist[liche] übungen gepredigt, 5 Mission[en], davon 4 ganz allein gehalten und dazu noch mehrere kleine Mission[en] gepredigt, außerdem an 2 Orten in der Fastenzeit die Fastenpredigten gehalten«, so hatte er auch an der neuen Stelle »Arbeit genug«; er fühlte sich »trotzdem so ziemlich gesund u[nd] kräftig.«⁵¹

Frei Evaristos Berufung nach São José, nur wenige Kilometer von der Landeshauptstadt Florianópolis entfernt, ist im Zusammenhang einer wichtigen Neuordnung der kirchlichen Administration zu sehen. Papst Pius X. errichtete am 19. März 1908 für Santa Catarina ein eigenes Bistum, Florianópolis, dessen Territorium vom Bistum Curitiba abgetrennt wurde; die neue Diözese wurde kurz darauf, am 7. Juni 1908, aus der Kirchen-

⁴⁸ Ebd. — Im Brief vom 14. Februar 1911 aus Florianópolis schildert er einen Weg, teils zu Pferd, teils zu Fuß, »6 Stunden durch dichten Wald, wo noch die Wilden wohnen.«

⁴⁹ Brief vom 18. März 1907 aus Petrópolis. — In diesem Brief äußert Frei Evaristo auch erstmals den Gedanken an einen Heimatbesuch: »Wäre es nicht so weit, so besuchte ich Euch einmal, habe aber einen großen Abscheu vor der langen Reise.«

⁵⁰ Brief vom 3. Februar 1908 aus São José. — Der Gedanke an einen Besuch ihres Bruders war von den Geschwistern offensichtlich sehr erfreut aufgegriffen worden. Indessen spielt ihn Frei Evaristo in diesem Brief wieder herunter: »Was eine solche Reise besonders erschwert, ist der Umstand, daß man kaum einen Pater für längere Zeit entbehren kann, als auch, besonders für mich, die lange Reise. ... Sollten wir uns hier also nicht mehr sehen, so wird das Wiedersehen im Himmel desto beglückender sein.«

⁵¹ Ebd. — Dem folgenden Brief vom 2. Januar 1909 aus São José legte Frei Evaristo ein Dokument über die Volksmission in São José bei, die er mit anderen Franziskanern dort vom 1. Adventssonntag, 29. November, bis zum Fest der Immaculata, 8. Dezember 1908, gehalten hatte. Es handelt sich um ein gedrucktes Faltblatt, welches die Einladung der Gemeinde durch den Pfarrvikar, Frei Domingos Schmitz OFM, und ein zweiseitiges Programm beinhaltet. Aufschlußreich für die persönliche Spiritualität von Frei Evaristo sind die folgenden Sätze, die er in einem Postskript desselben Briefes formuliert: »Einige Tage nach der Mission stand in der Zeitung: Pregou o eximio e mimose pregador Fr. Evaristo, d. heißt: Es predigte der ausgezeichnete und liebevolle Prediger P. Evaristus. Dses. schreibe ich aber nicht aus Stolz; denn wir alle sind nichts — sondern um Euch eine Freude zu machen. Dses. ist auch bloß für Euch Geschwistern, für keinen andern. Wenn Ihr es irgendetem zeigt, schreibe ich nie mehr.«

provinz Rio de Janeiro ausgegliedert und dem Erzbistum São Paulo unterstellt. Bereits am 3. Mai 1908 war der 38jährige Dom João Becker, gebürtig aus St. Wendel, in Rio Grande do Sul aufgewachsen, seit 1896 Pfarrer einer Kirche in Porto Alegre, zum ersten Bischof von Florianópolis ernannt worden.⁵² Becker wurde alsbald auf Evaristo Schürmann aufmerksam und nahm ihn im Dezember 1908 auf eine Pastoralreise mit. *»Ach, da gibt es Arbeit bei solchen Bischofsreisen, wo Klein u[nd] Groß sich firmen läßt, herbeieilt von allen Orten, um den Bischof zu sehen, predigen zu hören, zu beichten. Da sieht man so recht, wie gut das arme Volk im allgemeinen noch ist; es fehlt blos an Arbeitern im Weinberge des Herrn.«*⁵³

Am 9. Februar 1909 beschloß das Provinzial-Definitorium der Südbrasilianischen Franziskanerprovinz die Gründung eines Ordenshauses in Florianópolis. Dort gab es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Stadt noch nach dem Patrozinium ihrer Pfarrkirche *»Nossa Senhora do Destêro«* (Unsere Liebe Frau von der Vertreibung) hieß, eine franziskanische Drittordensgemeinschaft. Diese ließ nun auf Anregung des Bischofs *»die neben der Ordenskirche liegenden Räumlichkeiten wohnlich einrichten und stellte sie den Franziskanern zur Verfügung. P. Präses Nicodemus Grundhoff und P. Evaristus Schürmann konnten am 16. April 1909 diese Räume beziehen.«*⁵⁴ In Florianópolis sollte Frei Evaristo seine Lebensaufgabe finden; Dom João Becker ernannte ihn sogleich zu seinem Sekretär. Die anfallende Arbeit war so umfangreich, daß davon auch der Briefwechsel mit der westfälischen Verwandtschaft beeinträchtigt wurde:⁵⁵ *»... hab die Hände voll Arbeiten, muß jeden Sonntag 2mal predigen,⁵⁶ außer den wöchentlichen Katechismusstunden und sonstigen Vorträgen und Beichten. Dazu kommen dann noch die Schreibereien beim Bischof, die Reisen, die ich mit demselben machen muß. Das sind keine Bischofsreisen wie drüben, sondern hier geht's, oder⁵⁷ per Schiff übers tückische Meer, oder per Wagen auf schlechten Wegen, oder per Pferd durch Wälder. Da heißt es in kurzer Zeit Scharen zur Firmung zu führen, Predigten zu halten, Beichten zu hören bis tief in die Nacht hinein, und dann wieder fort zum nächsten Ort. Wenn man so wenige Wochen gemacht, freut man sich göttlich, wieder für einige Wochen nach Hause gehen zu können, u[nd] auch da hat man keine Ruhe.«*⁵⁸

⁵² OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 449.

⁵³ Brief vom 2. Januar 1909 aus São José.

⁵⁴ PETRUS SINZIG (Hg.), *Jahrbuch 1910 der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, Petrópolis 1911, 56.

⁵⁵ Im Brief vom 14. Februar 1911 aus Florianópolis muß sich Frei Evaristo erstmals entschuldigen, daß er in seiner Korrespondenz säumig ist; seine *»vielen Arbeiten u. Reisen zu Wasser u. zu Lande«* seien *»Schuld daran, daß ich so wenig schreibe.«* Gegen Schluß des Briefes seufzt er: *»Wenn Deutschl. doch etwas näher wäre!«* In früheren Briefen hatte er sich umgekehrt mehrfach darüber beklagt, daß seine Geschwister ihm zu wenig schrieben.

⁵⁶ Frei Evaristo war vom Bischof auch zum Kaplan und Prediger an der Kathedrale bestellt worden: PETRUS SINZIG (Hg.), *Jahrbuch 1910 der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, 56; Ders. (Hg.), *Nach 30 Jahren. Vierte Chronik (1915–1921) der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, Curitiba u. Freiburg i. Br. 1922, 73.

⁵⁷ Hier zeigt sich erstmals ein Einfluß der portugiesischen Sprache in Frei Evaristos Gebrauch des Deutschen. Im selben Brief sagt er übrigens auch: *»Vor 2 Wochen habe ich seit langer Zeit mal wieder deutsch gepredigt.«*

⁵⁸ Brief vom 14. Februar 1911 aus Florianópolis.

Unterdessen war durch die Bulle *Predecessorum nostrorum* vom 15. August 1910 Porto Alegre zum Erzbistum erhoben und Santa Catarina bzw. die Diözese Florianópolis der neuen Kirchenprovinz zugewiesen worden.⁵⁹ Nach der Resignation von Dom Claudio José Gonçalves Ponce de León wurde 1912 Dom João Becker zum Erzbischof von Porto Alegre ernannt; Becker blieb aber einstweilen Administrator der Diözese Florianópolis; bevor er die Stadt verließ, ernannte er am 30. November 1912 den bereits früher erwähnten Monsenhor Francisco Xavier Topp⁶⁰ zum Generalvikar und Provisor des Bistums;⁶¹ Frei Evaristo bestellte er am selben Tage zum Pfarrer der Kathedrale. Da der im Juni 1913 ernannte Bischof João Borges Quintão, Rektor des Seminars von Curitiba, vor der Weihe auf das ihm zugedachte Amt verzichtete, fungierte Erzbischof Becker bis 1914 als Administrator von Florianópolis.⁶²

Evaristo Schürmann wurde auf einem Kapitel zu Curitiba im April 1914 in das Amt des Hausoberen des Klosters zu Florianópolis gewählt;⁶³ diese zusätzliche Aufgabe übernahm er mit großem Engagement. Einen Deutschlandbesuch, für den seine Geschwister Geld gesammelt hatten, verschob er;⁶⁴ überdies fragte er in der Heimat um materielle Unterstützung seiner Aktivitäten an: »Bisher hatten wir hier in Florianópolis noch keine eigene Wohnung.⁶⁵ Das erste also, was ich bald nach meiner Ernennung zu tun hatte, war, ich mußte daran denken, ein Stück Land u[nd] ein Haus für eine Residenz zu kaufen. So waren wir denn gezwungen, viele Schulden zu machen, u[nd] d[ie]se Sorgen drücken

⁵⁹ OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 450 f.

⁶⁰ S. o. Anm. 6.

⁶¹ Archiv des Erzbistums Florianópolis, Akte »Vigário Geral« (1912–1939); der Urkundentext ist von Frei Evaristo als Sekretär geschrieben, von Dom João Becker unterzeichnet.

⁶² OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 451. In Porto Alegre amtierte Erzbischof Becker 34 Jahre lang; bei seinem Tod am 15. Juni 1946 war er eines der angesehensten Mitglieder des brasilianischen Episkopates.

⁶³ Sein Vorgänger war Frei Nicodemus Grundhoff. Evaristo Schürmann versah dieses Amt bis 1921, dann wieder von 1924 bis 1929 und von 1930 bis zu seinem Tod 1939. In den Zwischenzeiten amtierten Norberto Tambosi (1921–1924) und Justo Scheidgen (1929–1930). Die Angaben finden sich in der Hauschronik des Franziskanerklosters zu Florianópolis.

⁶⁴ Brief vom 3. Juli 1914 aus Florianópolis: »Werdet, bitte, nicht böse, daß ich nicht persönlich in dsem. Jahre herüber komme; den Grund habe ich Euch ja schon geschrieben.« Gemeint war wohl die Ernennung zum Hausoberen.

⁶⁵ Wohl hatte der Dritte Orden 1909 Räume zur Verfügung gestellt, doch den deutschen Franziskanern behagte diese Abhängigkeit nicht »wegen des mit dem III. Orden verschmolzenen Grundbesitzes und des daraus entstehenden Einflusses auf materiellem Gebiet.« Auch nahmen die Patres Anstoß daran, daß die Tertiaren »nicht praktizierten.« P. Nicodemus Grundhoff hatte 1909 das Amt des Kommissars des Dritten Ordens übernommen; P. Evaristo folgt ihm darin 1914: OSWALDO R. CABRAL, *A venerável ordem terceira da Ilha de Santa Catarina*, Florianópolis 1945, 96. — Typisch für die Schwierigkeiten zwischen den Patres und den Tertiaren ist die folgende, von Petrus Sinzig überlieferte Szene: Anlässlich eines Verwaltungsaktes hatte der Kommissar bei einem Tertiaren zu tun, der als Beamter in einer Behörde tätig war. Der Kommissar versuchte, ihn zur Beichte und Kommunion einzuladen. »Herr Pater, — erwiderte der Angeredete, — erbitten Sie von mir jede andere Gunst, ich werde sie Ihnen nach Möglichkeit gewähren, aber beichten und kommunizieren tue ich nicht, das sind ja nur abergläubische Gebräuche. — Als der Pater ihn in liebevoller, aber nachdrücklicher Weise eines besseren belehren wollte, wurde ihm das Wort abgeschnitten mit der Bemerkung: — Bitte, Pater, sprechen Sie nicht weiter davon, ich bin katholisch und auch ein guter Tertiar. — Der betreffende Herr gehört zu dem mittleren Beamtenstande. Trotz seiner 58 Jahre hat er noch nie gebeichtet und der Tag seiner Erstkommunion muß noch kommen.« Zitiert nach: PETRUS SINZIG (Hg.), *3. Jahrbuch der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis. 1913 und 1914*, Petrópolis 1915, 202.

mich sehr.«⁶⁶ Frei Evaristo stellt sich vor, daß seine Geschwister seine Bitte an wohlhabende Katholiken in Deutschland weitervermitteln könnten: *»Helfet ein Klösterlein bauen, es wird für ewige Zeiten hier im weiten Brasilien stehen u[nd] nicht aufhören, unermesslich viel Gutes zu stiften zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.«*⁶⁷

Im selben Brief erwähnt Frei Evaristo auch den Aufstand von Contestado, der damals das Landesinnere von Santa Catarina und Paraná erschütterte. Ausgelöst durch den Eisenbahnbau der US-amerikanischen »Brazil Railway Company« (Sitz in Portland, Maine) bzw. deren Landbedarf war seit 1912 eine sozial-religiöse, messianisch-millennaristische Bewegung unter den Kleinbauern des Hinterlandes entstanden, angeführt von einem »Propheten« namens João Maria, dann von dessen Nachfolger José Maria de Santo Agostinho. Wiewohl Analphabeten, waren diese Bauern von einem unerschütterlichen Vertrauen in das Recht auf ihr Land geleitet. Sie glaubten an ein neues Zeitalter und an eine Ordnung der Gerechtigkeit, ein Reich des Friedens und der Brüderlichkeit, und wollten diese in einem eigenen Staat verwirklichen. Mit einem Massaker der Bundes-truppen an den »Gläubigen«, von denen ca. 4000 ums Leben kamen, fand die Bewegung von Contestado 1916 ein tragisches Ende.⁶⁸ Die deutschen Franziskaner hatten ihr vielleicht mitleidig, aber verständnislos gegenübergestanden; besonders die autonome religiöse Praxis der »Caboclos«, so typisch für den traditionellen Volkskatholizismus Brasiliens, erschien ihnen skandalös.⁶⁹ Diese Bewertung findet sich auch bei Frei Evaristo: *»... dazu ist nicht weit von hier in den Wäldern ein Aufstand ausgebrochen, unter Anführung eines sogenannten Propheten, wollen eine neue Religion u[nd] einen neuen Staat gründen. Es haben zwar schon mehrere Kämpfe stattgefunden zwischen jenen Fanatikern u[nd] Soldaten der Regierung, aber vernichten oder unterdrücken kann man die armen Irregeleiteten nicht. Wozu das noch hinausgehen wird, weiß der [liebe] Gott.«*⁷⁰

Der Brief vom 3. Juli 1914 ist der letzte, der in Frei Evaristos Elternhaus aufbewahrt worden ist; er dürfte gerade in jenen Tagen eingetroffen sein, als Europa die Schwelle zwischen Frieden und Krieg überschritt. Frei Evaristos Brüder und Schwäger wurden zu

⁶⁶ Brief vom 3. Juli 1914 aus Florianópolis. — Zum selben Thema heißt es bei: PETRUS SINZIG (Hg.), 3. *Jahrbuch der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, 203: »Da sich der III. Orden, dem das von uns bewohnte Landhaus mit entsprechendem Grundstück gehört, in großen finanziellen Schwierigkeiten befand, und da ferner unsere Oberen auf dem Kapitel allgemein der Ansicht waren, wir dürften das schöne Plätzchen in Florianópolis nicht preisgeben, so wurde im Juli die Wohnung mit fast 8000 qm Land vom III. Orden käuflich erworben.«

⁶⁷ Brief vom 3. Juli 1914 aus Florianópolis.

⁶⁸ MARIA ISAURA PEREIRA DE QUEIROZ, »La »Guerre Sainte« au Brésil, le Mouvement messianique du »Contestado«, in: Universidade de São Paulo, Faculdade de Filosofia, Ciências e Letras, *Boletim No. 187, Sociologia I 5*, São Paulo 1957; OSWALDO R. CABRAL, *João Maria. Interpretação da Campanha do Contestado*, Rio de Janeiro 1960; DUGLAS TEIXEIRA MONTEIRO, *Os Errantes do novo século. Um estudo sobre o surto milenarista do Contestado*, São Paulo 1974; MAURICIO VINHAS DE QUEIROZ, »Messianismo e Conflito Social. A Guerra Sertaneja do Contestado (1912–1916)«, in: *Ensaio* 23, São Paulo² 1977.

⁶⁹ Die Schlüsselfigur der Franziskaner war dabei der später »Apostel des Hochlandes von Santa Catarina« genannte Frei Rogério Neuhaus. Dazu: MENANDER KAMPS, »Der Fanatikeraufstand in Südbrasilien«, in: PETRUS SINZIG (Hg.), 3. *Jahrbuch der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, 104–129; PETRUS SINZIG, *Frei Rogério Neuhaus*, Petrópolis 1939; AURELIO STULZER (Hg.), »Reminiscências de Frei Rogério Neuhaus«, in: *Vida Franciscana. Provincia Franciscana da Imaculada Conceição, Brasil*, junho de 1979, ano LVI, No. 53, 9–23, hier 22 f.

⁷⁰ Brief vom 3. Juli 1914 aus Florianópolis.

den Waffen gerufen, und der ins Auge gefaßte Heimatbesuch konnte unter diesen Umständen nicht verwirklicht werden. Aber auch, als nach Jahren die Zeiten allmählich wieder besser wurden, ist es dazu nicht mehr gekommen; Frei Evaristo hat seine Verwandten und sein Vaterland nicht mehr wiedergesehen.

1914 war er bereits zwei Jahrzehnte in Brasilien; schon hatte er hier mehr Zeit seines Lebens verbracht als in Deutschland. Bei vielen seiner Mitbrüder im Orden war es ähnlich. Längst hatten sich die deutschen Franziskaner, die ja in großer Anzahl nach Brasilien gekommen waren,⁷¹ dort fest etabliert; auch gab es inzwischen in ihren Reihen etliche Neueintritte von Brasilianern, allerdings hauptsächlich aus Immigrantenfamilien. Gewiß spiegeln sich darin nochmals die Präferenzen der deutschen Franziskaner und ihre Schwierigkeiten, sich voll zu inkulturieren, wie sie ja ähnlich in manchen Äußerungen von Frei Evaristo zum Ausdruck kommen. Dies verhinderte keineswegs, daß Pater Evaristo Schürmann in der Zeit, die ihm noch blieb, dem Vierteljahrhundert von 1914 bis 1939, die Kirche von Florianópolis maßgeblich geprägt hat. Eine Fülle von Archivalien im Archiv des dortigen Erzbistums belegt das. Nur seine wichtigsten Leistungen sollen hier abschließend noch aufgeführt werden.

Der Heilige Stuhl hatte am 26. März 1914 Dom Joaquim Domingues de Oliveira zum Bischof von Florianópolis ernannt; dessen Weihe fand am 31. Mai 1914 in der Kapelle des »Collegio Pio-Latinoamericano« in Rom statt.⁷² Frei Evaristo erhielt von Monsenhor Topp den ehrenvollen Auftrag übermittelt, den neuen Oberhirten in São Paulo abzuholen und von dort aus in die Diözese zu begleiten.⁷³ Über lange Jahre stand Frei Evaristo diesem Bischof als Ratgeber und oft auch als Reisegefährte zur Seite. Nach dem Tod von Monsenhor Topp an Weihnachten 1925 ernannte der Bischof ihn zu dessen Nachfolger.⁷⁴ Am 17. Januar 1927 machte Pius XI. Santa Catarina zu einer eigenen Kirchenprovinz, und Florianópolis wurde Erzbistum mit den beiden neuen Suffraganbistümern Joinville und Lages.⁷⁵ Im Vorfeld war Frei Evaristo der Römischen Kurie als ein möglicher Kandidat für den neuen Bischofssitz in Lages genannt worden.⁷⁶ Neben den Aufgaben in der

⁷¹ Bis 1904 war die Zahl der von der »Saxonia« entsandten Expeditionen auf 19 gestiegen; auch danach ging der Zustrom aus Deutschland weiter: *História da Missão Brasileira dos Frades Menores de S. Francisco da Província da Santa Cruz da Saxônia*, 50.

⁷² OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 451 f.

⁷³ Schreiben von Frei Evaristo an Dom Joaquim aus Rio vom 24. August 1914 (nach Erhalt eines Telegramms von Monsenhor Topp): Archiv des Erzbistums Florianópolis, Akte »Schürmann, Fr. Evaristo OFM«. — Am 29. Juli hatte Frei Evaristo bereits den neuen Bischof namens der Kommunität brieflich begrüßt: Ebd. — An ihre erste Begegnung erinnert er sich auch nach vielen Jahren noch ganz genau; in einem Brief vom 3. September 1937 heißt es: »Hoje — ás 10 horas, talvez, em 1914, era eu, como filho e servidor de V. Excellencia, novo Bispo de Sta. Catharina, o humilde escolhido das Irmandades etc. de Sta. Catharina, para, desde a cidade de São Paulo, até Florianópolis, acompanhar o segundo bispo deste Estado.« [Ebd., Akte »Vigario Geral« (1912–1939)].

⁷⁴ Zunächst (mit Datum vom 27. April 1926) mit dem Titel »Secretario Geral« und dann am 19. März 1929 als Generalvikar und Provisor: São Paulo, Provinzialatsarchiv, Pasta »Frei Evaristo Schürmann«.

⁷⁵ OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 453. — Dom Joaquim Domingues de Oliveira wurde damit Erzbischof; in diesem Amt blieb er bis 1967.

⁷⁶ Dies geht aus einem vertraulichen Schreiben des stellvertretenden Generalvikars Bernardo Fächter vom 22. September 1925 an das Provinzialat hervor: São Paulo, Provinzialatsarchiv, Pasta »Frei Evaristo Schürmann«.

Verwaltung des Bistums betätigte sich Pater Schürmann auf fast allen Feldern der Seelsorge. Weiterhin hielt er Volksmissionen, Exerzitien und Einkehrtage ab. Er war ein hochgeschätzter Prediger, nicht zuletzt wegen seiner ausgezeichneten Kenntnis und gepflegten Aussprache des Portugiesischen, was ihn von vielen seiner deutschen Mitbrüder unterschied; u. a. sprach er im August und Dezember 1913 an sieben aufeinander folgenden Tagen in der Kathedrale von Florianópolis in einer Predigtreihe »zum Andenken an das Konstantinische Freiheitsedikt«⁷⁷ aus dem Jahre 313. Außerdem erteilte er Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule, deren Träger die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung waren; diesen stand er auch als Beichtvater zur Verfügung. Er war Präses verschiedener Laienverbände wie der »Vinzenzbrüder«, der »Damen der christlichen Nächstenliebe«, der »Marienkinder« — einer Jungfrauenkongregation — und der Bruderschaft, die das Antoniusbrot sammelte und an die Armen verteilte.⁷⁸ Über Jahre hin beschäftigten ihn auch die Bauarbeiten am Kloster, die mit der feierlichen Einweihung der Kirche St. Antonius am 10. April 1921 einen glücklichen Abschluß fanden.⁷⁹ Sein größtes Engagement aber galt der neben dem Kloster gelegenen Elementarschule »Grupo São José«, welche von den Franziskanern und Jesuiten gemeinsam für arme, mittellose und verwaiste Kinder aufgebaut wurde. Schon in Blumenau hatte Frei Evaristo ja dem Erziehungs- und Bildungswesen eine Schlüsselrolle bei der Lösung vieler Probleme der Kirche in Brasilien zugeschrieben.⁸⁰ Nach dem Tod des ersten Rektors, P. Luis Schuler SJ, wurde Frei Evaristo am 6. August 1925 zu dessen Nachfolger ernannt. Kontinuierlich stieg die Schülerzahl an; 1937 besuchten über 1000 Mädchen und Jungen diese Einrichtung.⁸¹ Bereits 1924 war Evaristo Schürmann durch den Gouverneur von Santa Catarina, Dr. Hercilio Luz, zum Professor für deutsche und lateinische Sprache am staatlichen Lehrerseminar (»Escola Normal«) in Florianópolis berufen worden.⁸² Als er am 21. September 1927 sein silbernes Priesterjubiläum begehen konnte, erhielt er von vielen Seiten dankbare Glückwünsche; die Lehrerinnen des »Grupo São José« widmeten ihm aus diesem Anlaß eine Broschüre, deren Artikel, Gedichte und Bilder Einblick in das schulische Leben vermitteln, aber auch vom übrigen Wirken Frei Evaristos berichten; das Vorwort

– Erster Bischof von Lages wurde nicht Frei Evaristo, sondern sein jüngerer Mitbruder Frei Daniel Hostin, 1890 in Gaspar bei Blumenau geboren: OSWALDO R. CABRAL, *Subsídios para a História eclesiástica de Santa Catarina*, 455 u. 459.

⁷⁷ PETRUS SINZIG (Hg.), 3. Jahrbuch der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis, 201.

⁷⁸ Im einzelnen wird dies in den von Petrus Sinzig herausgegebenen Jahrbüchern aufgelistet: Jahrbuch 1910, 56 f. — 2. Jahrbuch der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis 1911 und 1912, Petrópolis 1913, 99 f. — 3. Jahrbuch, 200–204. — Nach 30 Jahren. Vierte Chronik, 71–74.

⁷⁹ PETRUS SINZIG (Hg.), *Nach 30 Jahren. Vierte Chronik (1915–1921) der südbrasilianischen Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis*, 74. — CLETUS ESPEY, *Festschrift zum Silberjubiläum der Wiedererrichtung der Provinz von der Unbefleckten Empfängnis im Süden Brasiliens* (o.O. 1929), 65 (Photo) und 85–87.

⁸⁰ S.o. Anm. 36.

⁸¹ Die Akten »Grupo Escolar São José (1915–1934)« und »Grupo Escolar São José (1935–1962)« im Archiv des Erzbistums Florianópolis enthalten eine Fülle von Material zur Schulgeschichte, neben Statistiken und übersichten des Kollegiums auch Photos sowie Presseberichte und die Programme der Feiern zum Schuljahrsabschluß, deren Gestaltung Frei Evaristo besonders wichtig nahm.

⁸² Anfrage des Gouverneurs an das Provinzialat vom 7. März 1924: São Paulo, Provinzialatsarchiv, Pasta »Frei Evaristo Schürmann«. — Schreiben von Frei Evaristo an Dom Joaquim Domingues de Oliveira vom 4. März 1924: Archiv des Erzbistums Florianópolis, Akte »Schürmann, Fr. Evaristo OFM«.

schrieb Dom Joaquim, Grußworte steuerten bei Erzbischof Becker von Porto Alegre, der damalige Gouverneur von Santa Catarina, Adolpho Konder, und dessen Bruder Victor, ein alter Freund Pater Evaristos aus der Studienzeit in Blumenau, welcher 1927 Handels- und Verkehrsminister Brasiliens war.⁸³

In all seinen Ämtern setzte sich Frei Evaristo mit voller Kraft ein; dabei war er ein Mann von eher zierlichem Körperbau und hatte eine sensible Natur. In einem Brief vom 17. März 1936 äußerte er gegenüber dem Erzbischof erstmals Gefühle von Erschöpfung und das Bedürfnis nach Erholung; am 17. Januar 1937 erwähnt er einen Arztbesuch und klagt über Bluthochdruck, Kopfschmerzen und Müdigkeit.⁸⁴ Zunehmend plagten ihn finanzielle Sorgen um die Schule und Arbeitsüberlastung, besonders am Lehrerseminar. Am 9. März 1938 erlitt er bei einem Autounfall eine schwere Kopfverletzung, die einen chirurgischen Eingriff erforderlich machte; seitdem schien er nicht mehr derselbe Mann.⁸⁵ Er litt unter Depressionen; andererseits fiel es ihm schwer, die eine oder andere seiner vielen Aufgaben abzutreten. Dom Joaquim suchte ihn aufzumuntern: »Schließlich sind wir nicht aus Eisen, ... das sich auch verschleißt«.⁸⁶ Ende Mai 1939 entschloß sich der Erzbischof, zur Entlastung von Frei Evaristo einen zweiten Generalvikar zu bestellen, den Kanoniker Harry Bauer.⁸⁷ Auf das Zureden seiner Mitbrüder hin begab sich Frei Evaristo nunmehr zu Schiff nach Rio de Janeiro, um in einer Nervenklinik Heilung zu suchen; dort ereilte ihn nach kaum achttägigem Aufenthalt am 26. Juni 1939 ein tödlicher Gehirnschlag.⁸⁸

Frei Evaristo Schürmann fand sein Grab im Franziskanerkloster zu Rio de Janeiro. In der Kathedrale von Florianópolis wurde am 3. Juli 1939 unter großer Anteilnahme des Klerus und der Öffentlichkeit ein Requiem gehalten.⁸⁹ Auch in der Heimat wurde seiner gedacht.⁹⁰ Der Nachruf seiner Ordensbrüder würdigt ihn so: »In allen Schichten der Bevölkerung war er eine hochangesehene Persönlichkeit. Schon seine äußere Erscheinung hatte etwas gewinnendes und nahm alle für ihn ein. Mit der gleichen Verehrung blickten zu ihm auf seine zahlreichen Schüler wie die hohen und höchsten Staatsbeamten, denen er durch sein abgeklärtes Wesen, seinen priesterlichen Ernst und sein Wissen zu imponieren wußte. Darum fand er auch bei allen staatlichen Behörden stets offene Türen und erfreute sich selbst bei den höchsten Stellen eines nicht geringen Einflusses, den er aber nur zum Nutzen anderer und zum Besten der Religion geltend machte«.⁹¹

⁸³ Ein Exemplar dieser Festschrift hat Frei Evaristo seinen Angehörigen zugeschickt; es wurde von diesen mit einem Heft, das eine handschriftliche Übersetzung ins Deutsche enthält, aufbewahrt.

⁸⁴ Archiv des Erzbistums Florianópolis, Akte »Vigario Geral (1912–1939)«.

⁸⁵ So äußerte sich Cônego Roberto Wyrobek in São José (SC) mir gegenüber in einem Gespräch am 16. Mai 1991; Wyrobek war Ende der dreißiger Jahre Erzbischöflicher Sekretär in Florianópolis.

⁸⁶ Zitat aus einem Brief vom 22. März 1929 (Quelle s. Anm. 84).

⁸⁷ Briefwechsel zwischen Dom Joaquim und Frei Evaristo vom 29. Mai 1939 (Quelle s. Anm. 84). — Ernennungsurkunde für Monsenhör Bauer vom 16. Juni 1939 (Ebd.).

⁸⁸ *Vita Franciscana*, 378; OLAVO R. SEIFERT, *Confrades da Provincia Franciscana da Imaculada Conceição do Brasil*, 213–215; In Florianópolis traf die Todesnachricht erst am folgenden Tag ein; die Zeitung »Diário da tarde« vom 27. Juni 1939 und die offizielle Mitteilung der Erzdiözese vom 28. Juni 1939 geben den 27. Juni als Todestag und als Todesursache Herzinfarkt an.

⁸⁹ *Mensageiro Paroquial. Orgão da Catedral Metropolitana*, ano II, No. 25, Florianópolis, Agosto de 1939, 3.

⁹⁰ Totenzettel, die die Geschwister hatten drucken lassen, sind erhalten.

⁹¹ *Vita Franciscana*, 377 f.